



Im Bann von Haselmaus und Siebenschläfer

Aus der Praxis der Naturschutzarbeit

Viele Jahre intensiver Betreuung bringen so manche Erkenntnis und schöne Erlebnisse zugleich. Mir haben es seit vielen Jahren die Bilche angetan. Von einigen Beobachtungen lohnt es sich zu berichten. Die Gruppe der Schlafmäuse oder Bilche, von denen wir in unseren Bergen leider nur noch zwei Arten nachweisen können, gehören zu den eigenartigsten Bewohnern der Sächsischen Schweiz. In ihrer aktiven Zeit über den Sommer ist es eine meisterhafte Leistung, nach dem langen Winterschlaf das bis zu 50 % abgebaute Körpergewicht wieder aufzubauen, für Nachwuchs zu sorgen und sich für den nächsten Winter erneut Fettreserven anzufuttern. Denn dann geht es für bis zu 7 oder 8 Monate wieder in den Winterschlaf, und dafür muss ausschließlich das Körperfett genügen. Alle Bilche sind im Sommer fast nur nachts aktiv und ziemlich scheu. Deshalb bleibt vieles von ihrem Leben im Verborgenen.



Haselmaus mit Nest im Nistkasten; Knechtsbachtal

Mit meinen Nistkästen bin ich den Tieren aber sehr nahe gekommen, wovon hier die Rede sein soll.

Die Schläferarten

Beginnen möchte ich mit unserem kleinsten Vertreter, der **Haselmaus**. Sie erreicht ein Gewicht von nur 20 Gramm und ist nur daumengroß – mit ihrem Schwanz erreicht sie gerade einmal 15 cm an Länge. Der kleine Nager gehört zu den Raritäten in unserem Gebirge und ist streng geschützt. Das Erwachen der Haselmaus aus dem Winterschlaf ist früher als beim Siebenschläfer, je nach Wetter im März oder April. Dann baut sie ihr aus Gras und Laub kunstvoll geflochtenes Nest, liebend gern auch in Nistkästen. Doch mitunter kommt es vor, dass sie das Nest umsonst baute. Bevor es bei der Haselmaus ans Setzen der Jungen kommt, erwacht Ende Mai bis Mitte Juni der deutliche größere Siebenschläfer. Meist wirft er die Haselmaus aus dem Kasten. Ich hatte so einen Fall, wo die Haselmaus nach ihrem Rausschmiss nur etwa fünf Meter entfernt in einem Brombeerstrauch ihr Nest wieder neu baute und in unmittelbarer Nähe der Siebenschläfer ebenfalls die Jungen groß zog. Einen halben Meter über dem Erdboden, für Fuchs und Marder in dieser Höhe leider maulgerecht. In meinem Betreuungsgebiet zwischen Lichtenhain und dem Kirnitzschtal ist der Bestand der Haselmaus in den letzten Jahren um die Hälfte geschrumpft. Früher war die Haselmaus oft auf mit Himbeeren bestandenen Kahlschlägen zu finden. Diese gibt es heute nicht mehr! Nach dem Gartenschläfer könnte sie wohl die nächste Art sein, die uns in der Sächsischen Schweiz verlässt.

Der **Gartenschläfer** ist in unserem Gebirge leider seit einigen Jahren verschollen. Noch vor 50 Jahren kam er hier so häufig vor wie der Siebenschläfer. Uns Bergsteigern war er wohlbekannt als nächtlicher Besucher in den Boofen. In Deutschland gibt es den Gartenschläfer inzwischen nur noch in wenigen Gebieten, z.B. an Rhein und Mosel. Das Insektensterben der letzten Jahrzehnte könnte eine entscheidende Rolle spielen, er findet wohl nicht mehr genügend Nahrung. Ein Beispiel hierfür sei aus meiner Praxis genannt: Zählte ich noch vor 40 Jahren im Keller unserer Berghütte bei Lichtenhain an die hundert Schmetterlinge, die an der Decke hingen und überwinterten, so waren es in den letzten Jahren nur noch 8 bis 10 Tiere.

Bei unserem **Siebenschläfer** ist das Vorkommen stabil und als gesichert anzusehen. Sein zuhause in der Sächsischen Schweiz sind die warmen Klüfte und Felswände, aber auch die Berghütten und Häuser, sofern sie im Wald oder an dessen Rand gelegen sind. Oft wird er in Nähe des Waldes gelegenen Häusern und Hütten zum Polter- und Plagegeist. Alte Laubbaumbestände, vor allem mit Buchen, sind sein eigentliches Zuhause. Er braucht Höhlen, z.B. vom Schwarzspecht, um sich seine Wohnung einrichten zu können.

Die folgenden Schilderungen, Erfahrungen und Beobachtungen beziehen sich alle auf den Siebenschläfer, den ich seit vielen Jahren u.a. im Randgebiet des Nationalparks bei Lichtenhain und im Sebnitzer Raum betreue. Zur Stabilisierung der Population und zum Schutz vor Feinden wurden im Rahmen der Naturschutzarbeit zahlreiche Nistkästen ausgebracht.

Die Nahrung der Siebenschläfer

Zur Nahrung der Bilche zählen im Sommer Jungtriebe, Blätter und zarte Rinde, Schnecken und Insekten, Käfer und die Früchte des Waldes. Dazu zählen Heidelbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Wildkirschen, Holunder, Hasel- und Walnüsse, die Samen von Hainbuche und Ahorn. Am Waldrand gelegene Obstplantagen werden gern aufgesucht. Dort fressen sie Birnen, Äpfel, Pflaumen, Kirschen, Weinbeeren, Quitten und anderes – zum Ärger der Baumbesitzer.

Im Herbst bilden die Früchte von Buche und Eiche die wichtigste Nahrung. Im Spätherbst verlassen die noch nicht zur Winterruhe gegangenen Bilche nur ungern ihre Kästen, die meisten haben in den letzten Wochen Eicheln und Bucheckern eingetragen, die sie nun verzehren.

Im Winterschlaf

Ebenso wie viele Zugvögel, die erst dann wieder in unserer Heimat eintreffen können, wenn sie einen gedeckten Tisch vorfinden, geht es den Schläfern: Sie müssten in der kalten Jahreszeit verhungern – wie im Sommer in reinen Nadelwaldbeständen – also wird die kalte, nahrungsarme Jahreszeit verschlafen, etwa 7 bis 8 Monate.

Winterschlaf halten die Siebenschläfer in Erdhöhlen, alten Baumstümpfen und tiefen Felsspalten. Die Höhle sollte frostfrei sein und in regenreichen Wintern keinen Wassereintritt haben, sonst stehen die Überlebenschancen schlecht. Beliebt sind auch Kellerräume in Hütten und Häusern. Während des Winterschlafs sinkt die Körpertemperatur der Bilche auf etwa +2°C, bei drei Herzschlägen pro Minute. Eingerollt, den langen buschigen Schwanz über den Kopf gelegt, rund wie ein Ball, so liegen sie in ihrer Höhle.

Die Aufwachphase der Schläfer hängt von der Temperatur ab, eine Woche mit +20°C sollte es schon sein. Im Frühjahr in den ersten Tagen nach dem Verlassen der Schlafhöhle findet man die Bilche in den Nistkästen halb schlafend und sehr träge, vielfach wird erst nach mehreren Tagen mit der Nahrungsaufnahme begonnen. Auch das Eintragen von Laub in die Schlafhöhlen findet noch nicht statt, sie schlafen oft Tag und Nacht. Diese Inaktivität löst sich dann nach einigen Tagen und die Zeit der Fresslust



Siebenschläfer im Nistkasten

beginnt. In einer Nacht kann der Bilch so viel Nahrung aufnehmen, wie sein eigenes Körpergewicht beträgt.

Ich hatte ein Jahr mit nassen und kalten Tagen im Frühjahr, da kamen die Bilche erst im 2. Junidrittel aus ihren Winterquartieren. Genauso kann es passieren, dass die ersten Tiere im September schon wieder ihr Winterlager aufsuchen.

Auch 2012 war so ein Jahr. Schon Ende August/Anfang September waren etwa 90 % der Bilche verschwunden, obwohl das Wetter sehr gut war. Frisch gegrabene Löcher verriet, dass sie schon schlafen gegangen sind. Keine vollen drei Monate waren sie 2012 aktiv! Um den 20. September 2012 wurde kein Bilch mehr gefunden. Die Ursache für das zeitige „Schlafengehen“ war sicherlich der Mangel an Bucheckern und Eicheln, so dass sie keine Jungen bekamen und sich zeitig wieder verkriechen konnten.

In meinen jahrelangen Aufzeichnungen finde ich als frühesten Termin den 13. April, und das am längsten beobachtete Tier war am 15. November 2011 in die Lethargie gegangen.

Nächtliche Ruhestörer im Hochsommer

Mit beginnender Ranz (Ende Juni- Anfang Juli) ist das von beiden Geschlechtern ausgestoßene Quieken, Schreien oder Grunzen zu hören, daher sind sie auch als nächtliche Ruhestörer bekannt, sie jagen sich beide oft stundenlang hin und her. Das ist unangenehm in Hütten, Häusern und Dachböden, da kommt es öfters einmal zu ruhestörendem Lärm.

Vor dem Werfen der Jungen tragen die Weibchen viele Blätter in den Nistkasten, er wird förmlich vollgestopft. Darin finden wir dann gewöhnlich vier nackte und blinde

Jungtiere, die allein von der Mutter versorgt werden.

Bei der Aufzucht der Jungen wird das Dach des Kastens zum Harnen und Koten benutzt, es entstehen oft Haufen von 3 bis 4 cm Höhe, sicherlich dient es auch der Reviermarkierung. Die Losung ist spindelförmig, lang, oval mit spitzen Enden, 1 cm x 0,4 cm, dunkel bis schwarz. Bei Heidelbeerverzehr riecht dann auch der Kot nach Heidelbeeren.

Keine Bucheckern und Eicheln – kein Nachwuchs

Waldpopulationen des Siebenschläfers sind oft hohen Schwankungen ausgesetzt. Mit einer reichen Mast der Hauptnahrungsspenden Buche und Eiche können sich die Bestände verdoppeln. Dagegen kann diese Population in regenreichen und kühlen Jahren schnell wieder bis auf wenige Tiere zusammenbrechen.

Voraussetzung für ein gutes Jahr mit reichlich Nachwuchs ist, dass Bucheckern und Eicheln zur Verfügung stehen müssen. Schon kurze Zeit nach Beendigung des Winterschlafes entscheidet sich, ob es Jungtiere geben wird oder nicht. Blühen Buche und Eiche nicht, fällt schlicht die Paarung aus. In einem guten Jahr haben die Frühgeborenen eine gute Chance, über den langen Winter zu kommen. Ein Jahr ohne Nachwuchs gibt es immer wieder mal. Auch dieses Jahr 2012 war wieder solch ein Jahr. Da die Siebenschläfer etwa 8 Jahre alt werden, ist ein Jahr ohne Nachwuchs jedoch kein Problem für die Population.

Einmal hatte ich ein Muttertier mit fünf Jungtieren. Sie gingen gemeinsam in die von dem Muttertier gegrabene Höhle zum Winterschlaf, nach überstandener Lethargie fand ich sie im Mai des neuen Jahres alle gemeinsam im alten Nistkasten wieder. Ist das Muttertier nach einigen Wochen wieder paarungsbereit, jagt sie die Jungen fort.

Ein Blick in die Nistkästen der Siebenschläfer

Die eigens für Siebenschläfer gebauten Kästen nutzen im Frühjahr auch andere Waldbewohner. Häufig ist hier die Meise zu nennen, sie zieht ihre Jungen auf, noch bevor der



Ein roter Siebenschläfer im Jahr 2011

Siebenschläfer erwacht. In der Literatur steht, dass Siebenschläfer die Vogeleier oder die Jungvögel verspeisen. Das konnte ich bisher nicht feststellen!

Noch nie fand ich bei meinen Kontrollen der Kästen Reste von Wirbeltieren oder Eierschalen, allerdings stehen Wespen und Hornissen auf dem Speiseplan. Bei diesen wartet der Bilch oft, bis die Larven die richtige Größe haben, dann verspeist er sie. Bei einer sommerlichen Kontrolle flogen bei einem Kasten die Hornissen ein und aus, da hält man am besten Abstand. Nach Tagen stand ich wieder vor dem Kasten, der Flugbetrieb war erloschen, ich klopfte aus einiger Entfernung mit einem Holzstock an den Kasten, nichts rührte sich. Mit einem unguten Gefühl im Bauch öffnete ich den Kasten: Auf einer dicken Schicht zerkleinerter Wabenteile saß ein erwachsener Bilch und schaute mich an. Er hatte hier ganze Arbeit geleistet. Als ich mir seine Sitzunterlage genauer besah, flüchtete er hinauf in die große Buche, an welcher der Kasten befestigt war. Nun untersuchte ich die zerfressene Wabe: In den Wabenresten fanden sich die unverdaulichen Teile der Hornissen (Flügel und Stachel). Der Bilch hatte also den flugfähigen Tieren den Stachel abgebissen und sie dann verzehrt, als Nachtisch ließ er sich dann die wohl bekömmlichen Larven munden. Das gleiche erlebte ich oft mit Wespen. Mit den Wabenteilen erübrigt sich das Eintragen von Blättern als Unterlage im Kasten.

Winterbedingte Kontrollen der Kästen sind meistens mit kleineren Reparaturen und der Säuberung verbunden. Die im Herbst noch eingetragenen Eicheln und Bucheckern fangen in den Kästen an zu schimmeln und faulen, sie werden entfernt.

Lebensnotwendig: eine Wasserstelle

Siebenschläfer benötigen wie alle Schlafmäuse eine Wasserstelle, wo sie trinken können. In der Not genügt der Tau auf Gras und Blattwerk. Ist das einmal nicht der Fall – wandern sie ab. Im Sommer ziehen Siebenschläfer oft über große Strecken, um an Wasser zu kommen.

Wasserbecken oder Tonnen können aber zur tödlichen Falle werden, wenn sie nicht bis zum Rand gefüllt sind. Bilche sind gute Kletterer, aber keine guten Schwimmer. Deshalb sollte immer ein Holzpflock das Herausklettern ermöglichen. Auch Eichhörnchen ertrinken oft in halbvollen Wasserbehältern. In einem heißen und trockenen Sommer ertranken in der Zisterne am Zeughaus 38 Bilche, sie gelangten über ein Entlüftungsrohr an das Wasser, aber ein Zurück gab es nicht.

Kurioses und Bemerkenswertes

Kurios war im letzten Jahr 2011 das Auffinden eines roten Siebenschläfers. Ansonsten sind die Tiere ja silbergrau. In der Natur geschehen eben



immer wieder kleine Wunder, beobachten wir sie gut und haben unsere Freude daran. Bemerkenswert ist auch, dass ein in der Lebendfalle gefangener Siebenschläfer, am anderen Ort wieder ausgesetzt, innerhalb einer Entfernung von 10 km seinen alten anvertrauten Ort wieder findet.

Auf den Menschen geprägt sind einige wenige Tiere auf der Berghütte, sie speisen mit den Besuchern, kennen nur noch wenig Scheu und fressen auch mal was aus der Hand! Das ist aber eine Ausnahme! Grundsätzlich heißt es aber: Vorsicht im Umgang mit den Bilchen. Die kräftigen Schneidezähne können große Löcher im Finger hinterlassen.

Claus Böhme, Sebnitz